

Klang in Idealform

Mirella Freni war ein Star der späten Karajan-Ära. Nun ist sie mit 84 Jahren gestorben.

Von Johannes Schmitz

Sie fing mit knapp 20 Jahren in einer schweren lyrischen Rolle an und sang danach ein halbes Jahrhundert lang auf höchstem Niveau: Ohne Zweifel war Mirella Freni ein Gesangsgenie. Sie debütierte 1955 in ihrer Heimatstadt Modena als Micaela in „Carmen“. Mag ihr Äußeres auf viele auch lieblich oder süß gewirkt haben – der Stimme hört man bereits auf den frühen Aufnahmen Konsequenz und den Willen nach Perfektion an. Auch die frühe Bohème-Mimi, die sie noch nicht dreißigjährig unter Thomas Schippers mit Nicolai Gedda als Tenorpartner für EMI aufgenommen hat, wirkt weniger angegriffen, als sie es sein könnte. Hier wird Belcanto zelebriert, der Orientierungspunkt heißt Tebaldi, nicht Callas.

Spätestens durch die Zusammenarbeit mit Herbert von Karajan ab 1963 war die Freni dann endgültig in der Ästhetik der Opernopolenz verortet, die Charakter der Kulinarik unterordnete, dabei aber viel Raum für Sängerpersönlichkeiten ließ.

Man muss Mirella Freni im Kontext ihrer Zeit und ihrer berühmten Fachkolleginnen sehen, um zu verstehen, warum das Urteil der Musikkritik ihr nicht immer gnädig war – während sie beim Publikum Riesenerfolge feierte.

Montserrat Caballé, Renata Scotto, Katia Ricciarelli, Raina Kabaivanska oder Ileana Cotrubas – sie alle schürten Emotionen, jede auf ihre Art, jede mit Eigenheiten, die die Individua-

lität ihres Vortrages unterstrichen. Mirella Freni hingegen war nahezu ausschließlich Klang, großer, stets in die Idealform gebrachter Wohlklang mit einem urgesunden metallischen Kern. Sie fand ihre Erfüllung in der perfekten Anwendung ihrer überragenden Gesangstechnik.

Ihre sängerische Klugheit bewahrte sie auch davor, weiter als vertretbar über ihr Fach zu singen. Ihre Aida etwa, auf die das zutreffen könnte, ist auch 40 Jahre nach der Aufnahme noch hörensenswert. In den schwereren Verdi-Rollen liegt denn auch ein wesentlicher Teil ihres Vermächtnisses: Amelia in „Simon Boccanegra“, Desdemona in „Otello“ und die Elisabetta in „Don Carlo“ sind Ausdruck großer Souveränität. Und die beiden legendären Puccini-Aufnahmen mit Karajan und Pavarotti, „La Bohème“ und „Madama Butterfly“, sind ebenfalls im Plattenolymp einsortiert. Die Butterfly wollte sie übrigens nicht auf der Bühne singen.

Sie war nahezu ausschließlich großer, idealer Wohlklang

Mirella Freni wurde am 27. Februar 1935 in eine Arbeiterfamilie geboren, die gut bekannt war mit der Familie des im Herbst desselben Jahres geborenen Luciano Pavarotti. Beide studierten bei Ettore Campogalliani, wie viele andere bedeutende Sänger auch. Wichtigen Einfluss übte auch Frenis erster Mann, der Dirigent Leone



Foto: Parlophone Records Ltd., A Warner Music Group Company

Magiera auf sie aus. Die gemeinsame Tochter Micaela (!) kam 1956 zur Welt, nach einer Familienphase nahm die Freni ihre Karriere Ende der 50er-Jahre wieder auf, sang in Turin, Amsterdam, Glyndebourne, London. 1963 debütierte sie an der Mailänder Scala unter Karajan als Mimi. Wien und die Met folgten. In den 70er-Jahren war sie eine von Karajans Lieblingssängerinnen, was der Freni zu einer außergewöhnlichen Schallplattenkarriere verhalf. Im Jahr 1978 heiratete sie den Bass Nicolai Ghiaurov (gestorben 2004 in Modena). Im Herbst ihrer Karriere,

die sie mit 70 beendete, nahm sie auch russische Partien in ihr Repertoire auf, dokumentiert u. a. durch eine Live-Aufnahme des „Eugen Onegin“ aus der Wiener Staatsoper. Am 9. Februar 2020 ist Mirella Freni in Modena gestorben. In einem strahlend weißen Sarg, bedeckt mit Blumen, wurde sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet. ■